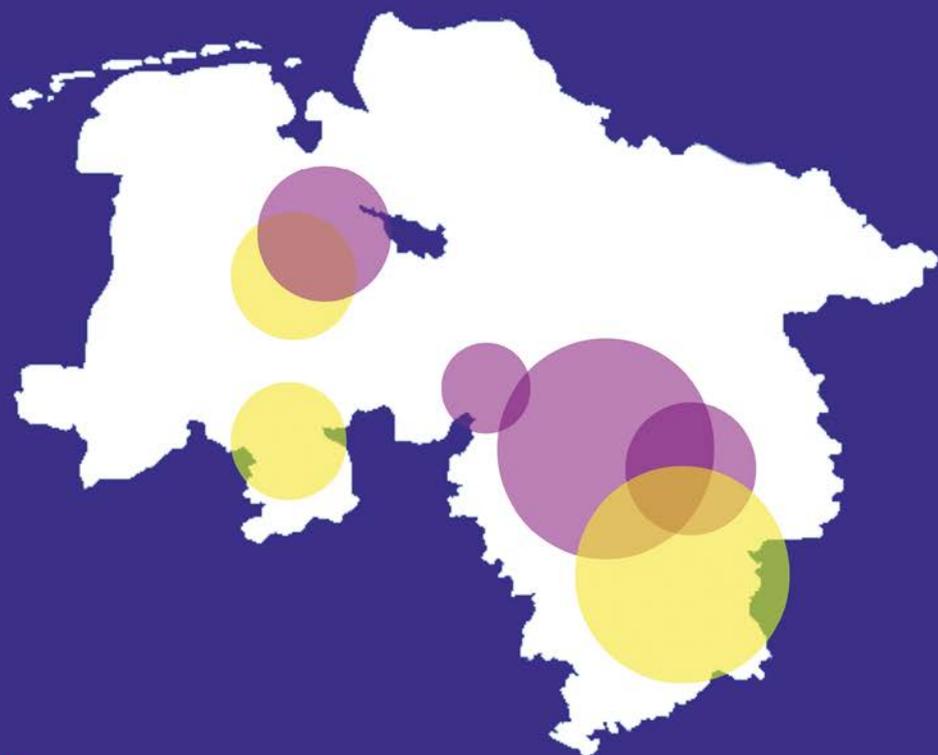


Anja Peycke

Ökumene in Niedersachsen 1945-1975





unipress

Studien zur Kirchengeschichte Niedersachsens

Band 51

In Verbindung mit

Birgit Hoffmann, Thomas Kück, Inge Mager und Mareike Rake

herausgegeben von Hans Otte

Anja Peycke

Ökumene in Niedersachsen 1945–1975

Das Verhältnis zwischen evangelisch-lutherischen
Landeskirchen und römisch-katholischen Bistümern

V&R unipress

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen
Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über
<http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Gedruckt mit freundlicher Unterstützung der Gesellschaft für niedersächsische Kirchengeschichte,
des Bischöflich Münsterschen Offizialats Vechta, des Bistums Hildesheim, des Bistums Osnabrück,
der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Oldenburg, der Evangelisch-lutherischen Landeskirche
Hannovers, der Evangelisch-lutherischen Landeskirche in Braunschweig und der
Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Schaumburg-Lippe.

© 2019, V&R unipress GmbH, Robert-Bosch-Breite 6, D-37079 Göttingen
Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen
schriftlichen Einwilligung des Verlages.

Umschlagabbildung: Ev.-luth. Landeskirchen (lila) und röm.-kath. Bistümer (gelb) in
Niedersachsen. © Kerstin Rauterberg, Hannover

Vandenhoeck & Ruprecht Verlage | www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com

ISSN 0938-5924

ISBN 978-3-8470-1036-4

Inhalt

Vorwort	17
-------------------	----

Einleitung	19
----------------------	----

Teil I: Grundlagen

1. Aus der Geschichte der ökumenischen Bewegung	23
---	----

1.1 Wurzeln im 19. Jahrhundert	23
--	----

1.2 Die Römisch-katholische Kirche und die ökumenische Frage . . .	24
--	----

1.3 Ökumene im Dritten Reich	25
--	----

2. Fragestellung	29
----------------------------	----

2.1 Der Untersuchungszeitraum	29
---	----

2.2 Der geographische Bezugsraum	30
--	----

2.2.1 Das Land Niedersachsen	31
--	----

2.2.2 Die evangelisch-lutherischen Landeskirchen	32
--	----

2.2.3 Die römisch-katholischen Bistümer	34
---	----

2.3 Erkenntnisinteresse	34
-----------------------------------	----

3. Forschungsstand und Quellenlage	37
--	----

3.1 Forschungsstand	37
-------------------------------	----

3.2 Quellenlage	39
---------------------------	----

4. Zur Gliederung	43
-----------------------------	----

Teil II: Hintergründe

1. Evangelisch / Evangelisch-lutherisch	49
---	----

1.1 Der Lutherische Weltbund	49
--	----

1.1.1 Aus der Geschichte des Lutherischen Weltbundes	49
--	----

1.1.1.1 Die Entstehung des Lutherischen Weltbundes	49
--	----

1.1.1.2 Themen und Streitpunkte im Lutherischen Weltbund	51
1.1.2 Der Lutherische Weltbund und interkonfessionelle Ökumene	52
1.1.2.1 Eine Frage des Bekenntnisses	52
1.1.2.2 Aktive Beteiligung am interkonfessionellen Dialog	54
1.1.2.3 Gespräche mit der Römisch-katholischen Kirche	55
1.1.3 Ergebnis	56
1.2 Die Vereinigte Evangelisch-Lutherische Kirche Deutschlands (VELKD)	57
1.2.1 Aus der Geschichte der VELKD	57
1.2.1.1 Wurzeln im 19. Jahrhundert	57
1.2.1.2 Verschiedene Initiativen im 20. Jahrhundert	58
1.2.2 VELKD und Ökumene	62
1.2.2.1 Die Verfassung der VELKD	62
1.2.2.2 Der Ökumenische Ausschuss der VELKD	66
1.2.2.3 Das Verhältnis zur Römisch-katholischen Kirche	69
Die Leitungsorgane der VELKD	69
Der Catholica-Beauftragte der VELKD	77
Die Arbeitstagen der landeskirchlichen Beauftragten für Fragen des Verhältnisses zur Römisch-katholischen Kirche	80
1.2.3 Ergebnis	84
1.3 Die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD)	86
1.3.1 Aus der Geschichte der EKD	86
1.3.1.1 Wurzeln im 19. Jahrhundert	86
1.3.1.2 »Ein Wort zur Verantwortung der Kirche für das öffentliche Leben« von 1945	89
1.3.2 EKD und Ökumene	91
1.3.2.1 Die EKD als ökumenischer Gemeinschaftsbund	91
1.3.2.2 Die Grundordnung der EKD	93
1.3.2.3 Der Weg in die weltweite Ökumene	96
1.3.2.4 Verhältnis zur Römisch-katholischen Kirche	97
Allgemeines	97
Die EKD und das Konzil	98
Der Catholica-Ausschuss des Rates der EKD	102
Das erste Gespräch zwischen EKD und DBK im April 1966	107
Die »Handreichung für evangelisch-katholische Begegnungen« der EKD von 1968	112
1.3.3 Ergebnis	115

2. Römisch-katholisch	117
2.1 Die Deutsche Bischofskonferenz	117
2.1.1 Organisationsstruktur der deutschen Bischöfe	117
2.1.1.1 Situation im Nachkriegsdeutschland	117
2.1.1.2 Geschichte der Deutschen Bischofskonferenz	119
2.1.2 Themenschwerpunkte der Bischöfe im Nachkriegsdeutschland	120
2.1.3 Verhältnis zum Protestantismus	123
2.1.3.1 Der Protestantismus in der Sicht des deutschen Episkopats 1946	123
2.1.3.2 Vom Referat für Glaubensverbreitung und Glaubensüberwachung zur Kommission für ökumenische Fragen	124
2.2 Bestimmungen das Verhältnis zu nichtkatholischen Christen betreffend	127
2.2.1 Das Monitum <i>Cum compertum</i> (1948)	127
2.2.2 Die Instructio <i>Über die Ökumenische Bewegung</i> (1949)	128
2.2.3 Das Ökumenismusdekret des Zweiten Vatikanischen Konzils (1964)	130
2.2.3.1 Das Ökumenische Direktorium, Erster Teil (1967)	134
2.2.3.2 Die Ausführungsbestimmungen der Deutschen Bischofskonferenz (1968)	136
2.2.4 Würzburger Synode: <i>Pastorale Zusammenarbeit der Kirchen im Dienst an der christlichen Einheit</i> (1975)	137
2.3 Ergebnis	140
3. Interkonfessionell	141
3.1 Der Ökumenische Rat der Kirchen	141
3.1.1 Aus der Geschichte des Ökumenischen Rates der Kirchen	141
3.1.2 Das Stuttgarter Schuldbekenntnis (1945)	143
3.1.3 Selbstverständnis und Verhältnis zur Römisch-katholischen Kirche	144
3.1.4 Ergebnis	147
3.2 Die Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Deutschland (ACK)	148
3.2.1 Zur Geschichte der ACK	148
3.2.2 Ergebnis	151

4. Gesellschaftspolitisch	153
4.1 Die Kirchen und ihre Haltung zum demokratischen Staat und in der Gesellschaft	153
4.1.1 Römisch-katholische Grundausrichtungen	154
4.1.2 Evangelische Grundausrichtungen	156
4.1.3 Prälat Wilhelm Böhler und Hermann Kunst	157
4.2 Die Kirchen und das Grundgesetz	158
4.3 Die Kirchen, die CDU und die Ämterfrage	159
4.4 Die Kirchen und die Schulfrage	163
4.5 Die Kirchen und das Land Niedersachsen: Loccumer Vertrag und Niedersachsenkonkordat	167
4.6 Die Kirchen und die wachsende Pluralität seit den 1960er Jahren .	171
4.7 Ergebnis	172

Teil III: Ökumene in Niedersachsen von 1945 bis 1975

1. Bistum Hildesheim	175
1.1 Einleitung	175
1.2 Themen im Zusammenhang mit Ökumene	178
1.2.1 Nachkriegszeit und Kirchenmitbenutzung	178
1.2.2 Gemeinsame Sorge um das christliche Abendland	181
1.2.3 Schulfragen und Ämterverteilung	182
1.3 Haltung der Bischöfe und Strukturen zur Förderung der Ökumene	187
1.3.1 Haltung der Bischöfe	187
1.3.1.1 Bischof Joseph Godehard Machens	187
1.3.1.2 Bischof Heinrich Maria Janssen	189
1.3.2 Die Hildesheimer Diözesansynode 1968/69	193
1.3.3 Strukturen	194
1.3.3.1 Diözesanreferent für Ökumenefragen	194
1.3.3.2 Die Diözesankommission zur Förderung der ökumenischen Arbeit im Bistum Hildesheim	195
Gründung	195
Entstehung der ersten Satzung 1972	196
Arbeitsweise der Kommission (Art. 3 der Satzung von 1972)	199
Erfüllung der Aufgaben (Art. 2 der Satzung von 1972)	202
1.3.3.3 Weitere Gremien	205
Sachausschuss Ökumene des Diözesanrats	205
Diözesankonferenz für Ökumene 1976	206

1.4	Ökumenisches Leben im Bistum Hildesheim	207
1.4.1	Bestandsaufnahme zum ökumenischen Leben im Bistum 1966/67	207
1.4.2	Umfrage 1972/73: Mehr Aktivitäten als bisher angenommen.	208
1.4.3	Stillstand in der Ökumene? – » <i>Was wächst, macht keinen Lärm</i> «	212
1.5	Ökumenische Zentren: »... <i>miteinander in Eintracht wohnen</i> « (Ps. 133)	213
1.5.1	Lüneburg-Kaltenmoor: St. Stephanus – St. Stephanus	215
1.5.2	Hameln-Klein Berkel: St. Vizelin – Bonhoefferhaus	217
1.5.3	Hannover-Mühlenberg: Maximilian Kolbe – Bonhoeffer	218
1.6	Ergebnis – Ökumene im Dienst der Seelsorge	218
2.	Bistum Osnabrück	221
2.1	Einleitung	221
2.2	Themen im Zusammenhang mit Ökumene	223
2.2.1	Kirchenmitbenutzung und Kirchenbauprogramm	223
2.2.2	Ämterfrage	227
2.2.2.1	Haltung des Bischofs zur Parteienfrage	227
2.2.2.2	Kontakte zu katholischen Abgeordneten im Niedersächsischen Landtag	228
2.2.2.3	Vertrauliche Informationen aus dem Niedersächsischen Landtag	229
2.2.2.4	Niedersächsische Landtagswahl 1955	230
2.2.3	Schulfrage	232
2.2.4	Loccumer Vertrag und Niedersachsenkonkordat	236
2.3	Haltung der Bischöfe und Strukturen zur Förderung der Ökumene	237
2.3.1	Haltung der Bischöfe	237
2.3.1.1	Bischof Hermann Wilhelm Berning	237
2.3.1.2	Bischof Helmut Hermann Wittler	238
2.3.2	Strukturen	242
2.3.2.1	Diözesanreferent für Ökumenefragen	242
2.3.2.2	Konzilstag 1966	243
2.3.2.3	Ökumene im Diözesanrat	247
2.3.2.4	Diözesankommission für Ökumene	248
2.4	Ökumenisches Leben im Bistum Osnabrück	249
2.4.1	Informationen aus Jahresberichten und Umfragen	249
2.4.2	Evangelisch-katholische Schülergespräche in Lübeck (1959–1961)	258

2.4.3	<i>Una Sancta</i> -Kreis Osnabrück – » <i>Consensus von Person zu Person</i> «	259
2.4.4	Ökumenischer Arbeitskreis in Osnabrück – » <i>Tee und Zigarre sind dazu wichtig</i> «	261
2.5	Ergebnis – » <i>möglichst langsam</i> «	263
3.	Oldenburger Land	267
3.1	Kirchen im Oldenburger Land	267
3.1.1	Das Bischöflich Münstersche Offizialat Vechta	267
3.1.1.1	Seelsorge nach dem Zweiten Weltkrieg	268
3.1.1.2	Die Bistumsleitung in Münster	271
3.1.2	Die Evangelisch-Lutherische Kirche in Oldenburg	277
3.1.2.1	Neuordnung der Landeskirche nach 1945	277
3.1.2.2	Lehre und Liturgie nach 1945	280
3.1.2.3	Kirchliche Zusammenschlüsse	281
3.1.2.4	Seelsorge nach dem Zweiten Weltkrieg	283
3.2	Themen im Zusammenhang mit Ökumene	284
3.2.1	Kirchenmitbenutzung	284
3.2.1.1	Notwendigkeit und Realität	284
3.2.1.2	Grundlagen und Durchführung im Oldenburger Land	285
3.2.1.3	Besondere Vorkommnisse	289
3.2.1.4	Ergebnis	295
3.2.2	Ämterfrage – Angst vor Überfremdung	296
3.2.3	Heimischwerden im » <i>Missionsland</i> «	297
3.2.4	Die Kreissynode von Jever 1951 – Angemessene Sprache Exkurs zur Auseinandersetzung zwischen Bischof Stählin und OKR Kloppenburg	300 305
3.2.5	Ergebnis	306
3.3	Der Oldenburgische Ökumenische Arbeitskreis	306
3.3.1	Entstehung	306
3.3.2	Gespräche zwischen Kirchenleitungen	308
3.3.3	Themen	309
3.3.4	Das Dokument <i>Fragen des Amtes als Voraussetzung zur Kirchen- und Eucharistiegemeinschaft</i> von 1978	312
3.3.4.1	Einführung	312
3.3.4.2	Arbeitsweise des Gremiums	314
3.3.4.3	» <i>Dogmatisch-theologische Hartbrett-Bohrerei</i> «	316
3.3.4.4	Einordnung	320
3.3.5	Öffentliche Äußerungen	322
3.3.6	Entwicklung der Beziehungen	327

3.3.7 Ergebnis und Ausblick	329
3.4 Haltung der Bischöfe und Strukturen zur Förderung der Ökumene	332
3.4.1 Bischöflich Münstersches Offizialat Vechta	332
3.4.1.1 Haltung der Offiziale in Vechta	332
Offizial Johannes Pohlschneider	332
Offizial Heinrich Grafenhorst	333
Offizial Max Georg Freiherr von Twickel	334
3.4.1.2 Strukturen	334
3.4.1.3 Ergebnis	335
3.4.2 Evangelisch-Lutherische Kirche in Oldenburg	335
3.4.2.1 Haltung der Bischöfe	335
Bischof Wilhelm Stählin	335
Bischof Gerhard Jacobi	341
Bischof Hans Heinrich Harms	343
3.4.2.2 Strukturen	347
Kammer für Mission und Ökumene beim Oberkirchenrat	347
Die Synode	349
3.4.2.3 Ergebnis	350
3.5 Ökumenisches Leben im Oldenburger Land	352
3.5.1 Ergebnis	362
3.6 Ergebnis – »... <i>weniger haben wir nicht gewollt</i> «	363
4. Die Evangelisch-lutherische Landeskirche in Braunschweig	367
4.1 Einleitung	367
4.1.1 Zerstörte Landeskirche	368
4.1.2 Nachkriegszeit bis 1975	370
4.1.3 Seelsorge nach dem Zweiten Weltkrieg	372
4.2 Themen im Zusammenhang mit Ökumene	373
4.2.1 Kirchenmitbenutzung	373
4.2.1.1 Regelungen während des Zweiten Weltkriegs	373
4.2.1.2 Regelungen der Nachkriegszeit	374
4.2.2 Furcht vor Rekatholisierung – Das Braunschweiger Land als Missionsland	377
4.2.3 Eine Episode zum Verhältnis der Konfessionen zueinander und zum Staat	379
4.3 Haltung der Landesbischöfe und Strukturen	381
4.3.1 Haltung der Landesbischöfe	381
4.3.1.1 Landesbischof Martin Erdmann	381
4.3.1.2 Landesbischof Gerhard Heintze	383

Biographische Stationen	383
»Ökumenische Grundoffenheit«	386
4.3.2 Strukturen	395
4.3.2.1 Haltung im Landeskirchenamt	395
4.3.2.2 Offiziell mit Ökumenefragen befasste Personen in der Landeskirche	399
4.3.2.3 Der Ökumenische Arbeitskreis in Braunschweig	399
4.3.2.4 Landessynode 1978	404
4.4 Ökumenisches Leben in der Landeskirche	411
4.4.1 Nachkriegsjahre und 1950er Jahre	411
4.4.2 Die 1960er Jahre	412
4.4.3 Die 1970er Jahre	414
4.5 Ergebnis – Ökumene als »Normalfall« auf allen Ebenen	420
5. Die Evangelisch-lutherische Landeskirche Hannovers	423
5.1 Einleitung	423
5.1.1 Handlungsfelder in der Nachkriegszeit	424
5.1.1.1 Flüchtlinge	424
5.1.1.2 Kirchliche Arbeit nach dem Zweiten Weltkrieg	426
5.1.1.3 Kirchensteuerwesen	427
5.1.2 Bischofswechsel und neue Verfassung	429
5.1.3 Innere Entwicklung in den 1950er und 1960er Jahren	430
5.2 Themen im Zusammenhang mit Ökumene	434
5.2.1 Kirchenmitbenutzung	434
5.3 Haltung der Landesbischöfe und Kirchenleitung	442
5.3.1 Landesbischof August Marahrens	442
5.3.1.1 Ämter	442
5.3.1.2 Theologische Positionen und Haltung zum NS-Staat	444
5.3.1.3 Verhältnis zur Ökumenischen Bewegung	445
5.3.1.4 Verhältnis zur Römisch-katholischen Kirche	452
5.3.1.5 Ergebnis	455
5.3.2 Landesbischof Hanns Lilje	457
5.3.2.1 Biographische Notizen	457
5.3.2.2 Theologische Positionen	460
Theologische Prägung	460
Kirche und Öffentlichkeit: »Wirkliche Begegnung mit der Welt«	463
5.3.2.3 Verhältnis zur ökumenischen Bewegung – »Ich glaube eine <i>Communio Sanctorum</i> «	464
Herausforderungen für die ökumenische Bewegung	464
Der Zweck der Ökumenischen Bewegung	469

Ein Bild für die Ökumenische Bewegung – » <i>Kingdom without frontiers</i> «	470
5.3.2.4 Verhältnis zur Römisch-katholischen Kirche	471
Nachkriegszeit und 1950er Jahre	471
Deutscher Katholikentag in Hannover 1962	479
» <i>Keine Einheit ohne Erneuerung</i> «	482
Ökumene im Dienst an der » <i>bestmöglichen Ausrichtung des Evangeliums in der Welt</i> «	485
5.3.3 Strukturen	488
5.3.3.1 Landessynode	488
5.3.3.2 Das Landeskirchenamt in Hannover	493
5.3.3.3 Der Ökumenische Arbeitskreis im Landeskirchenamt Hannover	493
5.3.3.4 OLKR und Landessuperintendent Kurt Schmidt-Clausen	497
5.4 Ökumenisches Leben in der Landeskirche	498
5.4.1 Ergebnisse der Presseauschnittsammlung » <i>Ökumene</i> «	498
5.4.2 Zum Beispiel: Ökumenischer Gottesdienst in Heiligenrode 1967	509
5.5 Ergebnis – » <i>Reformation als ökumenisches Ereignis</i> « und Strukturen für Niedersachsen	512
6. Die Evangelisch-Lutherische Landeskirche Schaumburg-Lippe	515
6.1 Einleitung	515
6.2 Themen im Zusammenhang mit Ökumene	517
6.2.1 Kirchenmitbenutzung	517
6.2.2 Ämterfrage	518
6.3 Ökumene und Kirchenleitung	518
6.4 Ökumenisches Leben in der Landeskirche	520
6.5 Ergebnis – » <i>nicht überbewerten</i> «	521
7. Überkonfessionelle Strukturen in Niedersachsen	523
7.1 Die Evangelisch-katholische Gebietskommission Norddeutschlands	523
7.1.1 Entstehung und Gründung	523
7.1.1.1 Ausgangslage	523
7.1.1.2 Evangelische Initiative in der Folge römisch-katholischer Richtlinien	524
7.1.1.3 Vorberatung in Loccum	528
7.1.1.4 Die konstituierende Sitzung	532

7.1.2 Die Evangelisch-katholische Gebietskommission Norddeutschlands 1971–1976	535
7.1.2.1 Geschäftsordnung	535
7.1.2.2 Arbeitsweise	536
7.1.2.3 Das Verhältnis zu lokalen Ökumenegruppen	538
7.1.2.4 Themen	541
Ausgangspunkt: Stand des evangelisch-katholischen Dialogs auf internationaler Ebene	541
Konfessionsverschiedene Ehe	546
Kanzeltausch	548
Die Amtsfrage	550
Weitere Themen	552
7.1.2.5 Arbeitsergebnisse	554
7.1.2.6 OLKR Schmidt-Clausen und Prälat Wothe	556
7.1.3 Ergebnis – Schwierige Aussichten	557
7.2 Die Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Niedersachsen (ACKN)	562
7.2.1 Erste Initiativen	562
7.2.2 Zwischenstationen	565
7.2.2.1 Die Ökumenische Arbeitsgemeinschaft in Niedersachsen	565
7.2.2.2 Zwei Richtlinienentwürfe	568
7.2.2.3 Ein Rücktritt	570
7.2.2.4 Im Hintergrund	572
7.2.3 Die ACKN	574
7.2.4 Ergebnis	574
7.3 Das ökumenische Begegnungszentrum Stiftung Kloster Frenswegen	576

Teil IV: Ergebnisse

Ergebnisse	583
Aspekt I: Größe der Bistümer und Landeskirchen – Organisationszustand – Strukturelle Einbindung von Kommissionen	583
Aspekt II: Bevölkerungsverchiebung und Mehrheitsverhältnisse – Städte	585
Aspekt III: Innerkonfessioneller Kontext der Konfessionen – Andere Konfessionen	587
Aspekt IV: Konfessionen im Gespräch: Kontroverstheologie – Barrieren für das Verstehen – Fortschritte – Informelles	588
Aspekt V: Bischöfe und Kirchenleitungen – Gemeinden	592

Aspekt VI: Verhältnis zum Staat und Rolle in der Gesellschaft	596
Aspekt VII: Machtfragen – Glaubensfragen	597
Aspekt VIII: Veränderungen in den Beziehungen – Sprache und Dialogräume	600
Schluss	605
Anhang	607
Abkürzungsverzeichnis	613
Quellenverzeichnis	617
Gedruckte Quellen und Literatur	619
Personenregister	645
Ortsregister	651

Vorwort

Personen und Strukturen, Einflüsse und Haltungen, Macht und Glaube – die Bedingungen für das Verhältnis der Kirchen zueinander und dessen Gestaltung sind vielfältig. Ökumenische Beziehungen werden von weit mehr geprägt als den bekannten theologischen Fragestellungen und Positionen. Die Partner in der Ökumene tragen zu unterschiedlichen Zeiten je nach ihren Möglichkeiten und den gesellschaftspolitischen Bedingungen verschiedene Schwerpunkte in das ökumenische Sprechen und Handeln ein. Die Punkte im Coverbild verweisen daher nicht auf einen bestimmten Zustand in den Beziehungen zwischen den Landeskirchen und Bistümern Niedersachsens. Das Bild spiegelt auch keinen bestimmten Zeitpunkt im Betrachtungszeitraum der vorliegenden Untersuchung. Ebenso legt es nicht den Fokus auf einen einzelnen Aspekt, der die Beziehungen prägte oder prägt. Das Coverbild soll eine Einladung zum Reflektieren, Diskutieren und Weiterdenken sein: Welche Größe könnten die Punkte zu unterschiedlichen Zeiten in Bezug auf welche Bedingung für die Gestaltung von ökumenischen Beziehungen in Niedersachsen haben? Und wie sieht es aktuell aus? Im gemeinsamen Gespräch könnte auf diese Weise eine Vielzahl von Grafiken entstehen. Sie würden die vielfältigen Perspektiven zum Thema Ökumene spiegeln und damit auch die Vielfalt in der Ökumene anschaulich verdeutlichen.

Ökumene und die Beschäftigung mit ihr ist eine fortwährende Übung darin, sowohl den je eigenen Standpunkt zu erkunden als auch den Perspektivwechsel zu versuchen. Das Fragen, Forschen, Sortieren, Diskutieren und Schreiben während der Entstehung dieses Buches war ein beständiges Einüben in solche Perspektivwechsel. Dabei haben mich viele Menschen begleitet, denen ich dankbar bin für Anregungen, Widerspruch und Ermutigung: Meinem Doktorvater Prof. Dr. Hans-Georg Aschoff sowie meinem Zweitgutachter Prof. Dr. Dr. Jörg Bölling, den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in den Archiven, Anke Renz, Ricarda Schweitzer und Dr. Stephan Vasel fürs Korrekturlesen, Kerstin Rauterberg für das Coverbild, meinen Eltern und Familien für ihre treue Wegbegleitung, Dr. Sabine Graf für ihre Beratung sowie der Gesellschaft für Nie-

dersächsische Kirchengeschichte, insbesondere Prof. Dr. Hans Otte, für die Aufnahme der Dissertation in die Reihe ›Studien zur Kirchengeschichte Niedersachsens‹. Schließlich die evangelisch-lutherischen Landeskirchen und römisch-katholischen Bistümer in Niedersachsen: Ausnahmslos alle haben sich des Buches und seines Themas angenommen und an der Finanzierung der Druckkosten beteiligt, wofür ihnen mein ausdrücklicher Dank gilt.

Die vorliegende Arbeit wurde im Sommer 2018 von der Philosophischen Fakultät der Gottfried Wilhelm Leibniz Universität Hannover als Dissertation angenommen.

Meinem Mann und meinem Sohn sei die Arbeit gewidmet.

Hannover, im Juni 2019

Anja Peycke

Einleitung

500 Jahre nachdem die Trennung der abendländischen Christenheit in Wittenberg ihren Anfang nahm, veröffentlichten Landesbischof Heinrich Bedford-Strohm, Ratsvorsitzender der Evangelischen Kirche in Deutschland, und Erzbischof Reinhard Kardinal Marx, Vorsitzender der Deutschen Bischofskonferenz, in der Wochenzeitung DIE ZEIT gemeinsam einen offenen Brief zum Reformationstag 2017.¹ Sie sprachen von einer »Ökumene der Herzen«. Die gemeinsame »Freude am Christsein« sowie die gemeinsame Botschaft von einer »lebensentscheidende[n] Hoffnung« seien der Grund für den »Auftrag der Christen für unsere Gesellschaft und zum Wohl der Menschen«. »Nicht als Abgrenzung«, sondern als »Christusfest« wurde an 500 Jahre Reformation erinnert. Der Brief endete mit den Worten: »In dem Land, wo vor 500 Jahren die Trennung begann, setzen wir auf eine Dynamik der Freundschaft. 2017 soll als das Jahr der Ökumene in die Geschichte eingehen.« Das war nicht immer so. Die Trennung der Christen in römisch-katholisch und evangelisch-lutherisch ist 500 Jahre alt und wirkt bis heute fort. Die Veränderungen im Verhältnis dieser beiden Konfessionen vor allem seit dem Zweiten Vatikanischen Konzil sind offensichtlich. Eine »Ökumene der Herzen«, ausgerufen von den »deutschen Kirchenchefs«, war vor 70 Jahren nicht ansatzweise denkbar.

»Flucht vor dem Regen – in die Ökumene« titelte die HAZ am 15. Juni 2017 und schrieb:

»Geplant war eine Prozession in die Basilika St. Clemens [Hannover, Anm. AP] – dann kam der Regen. Rund 2000 Katholiken feiern in der Marktkirche Fronleichnam. Das überfüllte Gotteshaus wurde auf diese Weise erstmals seit der Reformation von 1533 zum Schauplatz einer katholischen Fronleichnamsmesse.«²

1 Bedford-Strohm, Heinrich / Marx, Reinhard: »Es gibt was zu feiern. Ein Katholik und ein Protestant freunden sich an. Zum ersten Mal schreiben die deutschen Kirchenchefs einen Brief zum Reformationstag: Was sie bewirken wollen«, in: DIE ZEIT, 26. 10. 2017, S. 54.

2 HAZ, 15.06.2017.

Martin Luther bezeichnete das Fronleichnamfest einst als »allerschändlichstes Kirchenfest«³. Evangelisch-lutherische Gemeinden in Niedersachsen fühlten sich in der Nachkriegszeit in ihren Gottesdiensten durch die Musik der Fronleichnamprozessionen der römisch-katholischen Christen massiv gestört.⁴ Zum Fronleichnamfest 2017 waren Hannovers Katholiken in der Hauptkirche der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannovers zu Gast und bedankten sich dafür mit »Applaus«. Propst Martin Tenge stellte fest: »Wir sind wirklich Geschwister.«⁵

Wodurch wurden diese Veränderungen in den Beziehungen zwischen evangelisch-lutherischen Landeskirchen und römisch-katholischen Bistümern bewirkt? Was förderte und was hinderte eine positive Entwicklung? Im Bereich Niedersachsen spielten für die Zeit von 1945 bis 1975 die Bevölkerungsveränderungen der Nachkriegszeit, das Verhältnis der Kirchen zum Land Niedersachsen, das Zweite Vatikanische Konzil, die Pluralisierung der Gesellschaft und der jeweilige typische Umgang der evangelisch-lutherischen Landeskirchen und römisch-katholischen Bistümer mit diesen Veränderungen die entscheidenden Rollen.

3 Zitiert nach: ebd.

4 Vgl. dazu das Kapitel zur Evangelisch-lutherischen Landeskirche in Braunschweig.

5 HAZ, 15.06.2017.

Teil I: Grundlagen

1. Aus der Geschichte der ökumenischen Bewegung

1.1 Wurzeln im 19. Jahrhundert

Die Spaltung der abendländischen Christenheit wurde durch die sich verstärkenden Missionsbestrebungen der Neuzeit vom christlichen Abendland aus in alle Welt exportiert. Ansätze zu einer grundlegenden Änderung finden sich bereits im 19. Jahrhundert.¹ Sie entstanden u. a. aus Initiativen der Missionare, die konkurrierende Mission zunehmend als absurd empfanden. In der Fremde erlebten sie, dass sie den selben Christus predigten und ein Ziel verfolgten. Die in der Folge entstehende Missionsbewegung traf sich 1910 zur *Weltmissionskonferenz* in Edinburgh. Diese Konferenz gilt als Beginn der eigentlichen ökumenischen Bewegung. Neben den Impulsen aus der *Missionsbewegung* zählen die im 19. Jahrhundert entstandenen *konfessionellen Weltbünde* sowie die überkonfessionelle Arbeit des *Christlichen Studentenweltbundes* und des *YMCA* zu den Wurzeln der ökumenischen Bewegung. Der Erste Weltkrieg wurde zum Katalysator für den Wunsch, die weltweite Zusammenarbeit der Kirchen zu fördern und zu institutionalisieren: Es sollte nie wieder geschehen, dass sich Kirchen in Kriegen gegenüber standen. Neben der Missionsbewegung entstand die *Bewegung für Praktisches Christentum (Life and Work)*, die sich mit den Möglichkeiten des gemeinsamen Zeugnisses im Tun beschäftigte. Ihr Protagonist war der schwedische Bischof Nathan Söderblom. 1925 fand die erste Konferenz dieser Bewegung in Stockholm statt, 1937 die zweite in Oxford. Ebenfalls 1937 fand in Edinburgh die Konferenz der *Bewegung für Glauben und Kirchenverfassung (Faith and Order)* statt. Diese wurde 1927 in Lausanne in der Schweiz gegründet und fragte nach Gemeinsamkeiten und Unterschieden in der Lehre der Kirchen und danach, wie die Einheit der Kirchen konkret aussehen könnte. Die von beiden Konferenzen 1937 beschlossene Vereinigung und daraus folgende Gründung eines Weltrats der Kirchen wurde wiederum unterbrochen

1 Für den folgenden knappen Überblick vgl. Ernesti, Jörg: Kleine Geschichte der Ökumene, Freiburg/Br. 2007.

durch den Zweiten Weltkrieg. Der *Ökumenische Rat der Kirchen* wurde schließlich 1948 in Amsterdam gegründet, die o. g. Weltmissionskonferenz 1961 in den Ökumenischen Rat der Kirchen integriert.

Ebenfalls im 19. Jahrhundert haben die Konfessionellen Weltbünde ihre Wurzeln.² Sie sind durch eine innerkonfessionelle, internationale Ausrichtung gekennzeichnet und verbinden Gemeinden gleichen Bekenntnisses über nationale Grenzen hinweg. Nicht nur gegenseitige Unterstützung und gemeinsames Auftreten, sondern mindestens eben so sehr der Einheitsgedanke spielten von Beginn an bei den Bemühungen um überregionale und internationale Zusammenschlüsse eine Rolle. Der Lutherische Weltbund ist die späteste Gründung in dieser Entwicklung.

Für die vorliegende Untersuchung ist wichtig, dass die regionale Perspektive in diesen größeren Zusammenhang gehört. Der Lutherische Weltbund, als der für die evangelisch-lutherischen Landeskirchen in Niedersachsen relevante konfessionelle Weltbund, ist in seiner Entstehung sehr eng mit der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannovers verbunden, namentlich mit den Landesbischöfen August Marahrens und Hanns Lilje. Gleiches gilt für den Christlichen Studentenweltbund, in dem der spätere hannoversche Landesbischof Lilje wichtige Leitungsfunktionen übernahm. Dort kam er in Kontakt mit den für die Entstehung des Ökumenischen Rates der Kirchen zentralen Personen; Lilje selbst war an der Gründung des Ökumenischen Rates der Kirchen beteiligt.

1.2 Die Römisch-katholische Kirche und die ökumenische Frage

Die ökumenische Bewegung wie sie zum Ende des 19. Jahrhunderts begann und sich in den Weltkonferenzen der 1920er und 1930er Jahre formierte, war im Wesentlichen von Protestanten, Anglikanern und der Orthodoxie getragen. Die Römisch-katholische Kirche beteiligte sich nicht, wenngleich sie das Geschehen aufmerksam verfolgte. Sie wandte ihr Interesse der Orthodoxie zu.³ Parallel zur offiziellen Nichtbeteiligung der Römisch-katholischen Kirche an der Ökumenischen Bewegung entstanden Einzelinitiativen innerhalb der Römisch-katholischen Kirche, die wegweisend für das 20. Jahrhundert werden sollten.⁴ Zu

2 Lambeth Konferenz der anglikanische Kirchen 1867, Reformierter Weltbund 1875, Methodistische Weltkonferenz 1881, Utrechter Konferenz der Altkatholische Kirchen 1889, Kongregationalistische Kirchen 1891 (International Congregational Council), Baptistischer Weltkongress 1905, vgl: Urban, Hans Jörg: *Ökumenische Ansätze im 19. Jahrhundert und die Vorformen der überkonfessionellen weltweiten Ökumene*, in: Urban, Hans Jörg / Wagner, Harald (Hg.): *Handbuch der Ökumenik*, Bd. 1, Paderborn 1985, S. 335–339.

3 Ernesti, *Geschichte* (2007), S. 41–42.

4 Ebd., S. 19.

nennen ist der Franzose *Yves Kardinal Congar* (1904–1995), der 1937 ein Programm für einen katholischen Ökumenismus⁵ entwarf, zwischen 1954 und 1956 mit Lehrverbot belegt schließlich einer der einflussreichsten Konzilstheologen wurde.⁶ Die Gebetswoche für die Einheit der Christen jährlich im Januar ist verbunden mit *Paul Couturier* (1881–1953), der ihr zu weiter Verbreitung verhalf. »Er gilt auf katholischer Seite als der eigentliche Begründer des ›geistliche[n] Ökumenismus‹.«⁷ Auch die Universitätstheologie beschäftigte sich mit der ökumenischen Bewegung. Entscheidender Einfluss für einen Neuanfang in der katholischen Luther-Forschung kam den Kirchenhistorikern *Joseph Lortz* (1887–1975) und *Adolf Herte* (1887–1970) zu.⁸ Der Fundamentaltheologe *Arnold Rademacher* (1873–1939) vertrat die Meinung, dass es bei der Einheit der Kirche nicht einfach um eine Rückkehr zur Römisch-katholischen Kirche gehen könne. Vielmehr ist »die Kirche ihrem Wesen nach eins«, weil »der dreifaltige Gott in sich eins ist.«⁹

Unabhängig von diesen und weiteren Initiativen war die offizielle Haltung in den Verboten von 1919 und 1927 festgehalten, die Katholiken untersagten, an den großen ökumenischen Konferenzen teilzunehmen.¹⁰ Die Enzyklika *Mortalium animos* von 1928 schrieb diese Linie weiter fort und war die grundlegende Bestimmung über die Zeit des Zweiten Weltkrieges hinaus. Danach ist Einheit nur durch Rückkehr in die Römisch-katholische Kirche möglich und wohnt dem Ökumenismus die Gefahr des Indifferentismus und Relativismus inne.¹¹

1.3 Ökumene im Dritten Reich

In Berlin-Hermsdorf trafen sich im Mai 1934 evangelische und römisch-katholische Theologen zu einer Konferenz¹², die in ihrer Arbeitsweise aus Referat, Koreferat und Aussprache stilbildend für spätere Konferenzen und Kommissionen wurde, z. B. für den Oldenburgischen Ökumenischen Arbeitskreis. Die

5 Zum Begriff Ökumenismus vgl: Petri, Heinrich: Art. »Ökumenismus I. Historisch«, in: TRE Bd. XXV, Berlin u. a. 1995, S. 77–80; Raem, Heinz-Albert: Art. »Ökumenismus II. Systematisch«, TRE Bd. XXV, Berlin u. a. 1995, S. 80–86.

6 Deneken, Michel: Yves Kardinal Congar. Der Theologe der Ökumene des zwanzigsten Jahrhunderts in Frankreich, in: Möller, Christian / Schwöbel, Christoph / Marksches, Christoph / von Zedtwitz, Klaus (Hg.): Wegbereiter der Ökumene im 20. Jahrhundert, Göttingen 2005, S. 255–271.

7 Ernesti, Geschichte (2007), S. 45.

8 Ebd., S. 52.

9 Ebd., S. 53.

10 Ebd., S. 41–42.

11 Ebd., S. 43.

12 Ebd., S. 48–50.

Teilnehmer dieser Konferenz gehörten verschiedenen Erneuerungsbewegungen an: Zu nennen sind die liturgische Erneuerungsbewegung auf römisch-katholischer Seite bzw. die hochkirchliche Bewegung auf protestantischer Seite, Bibelbewegung, Jugendbewegung, Laienbewegung und ökumenische Bewegung. Diskutiert wurden die zentralen Themen der Einheitsfrage: Rechtfertigung, Verhältnis von Heiliger Schrift und Tradition, Amtsfrage und Sakramentsverständnis. Zentrale Figur und Initiator auf römisch-katholischer Seite war der Theologe *Romano Guardini*. Zu den Protagonisten auf protestantischer Seite zählten der Religionswissenschaftler *Friedrich Heiler*, Wortführer der hochkirchlichen Bewegung, sowie *Wilhelm Stählin*, zusammen mit *Karl Bernhard Ritter* Mitgründer der Michaelsbruderschaft und späterer Bischof der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Oldenburg. Aus dieser Zeit kannten sich auch Stählin und der Paderborner Dompropst *Paul Simon*, der Erzbischof *Lorenz Jaeger* in die ökumenische Fragestellung einführen sollte.¹³ Simon und Jaeger initiierten 1946 schließlich den Ökumenischen Arbeitskreis evangelischer und katholischer Theologen, der nach seinen Protagonisten als Jaeger-Stählin-Kreis bezeichnet wird.¹⁴

Neben den Theologen befassten sich auch zunehmend die Gemeinden mit der Einheitsfrage. Protagonist dieser parallelen Entwicklung war *Max Joseph Metzger*. Als Katholik hatte er 1927 an der Weltkonferenz für Glauben und Kirchenverfassung in Lausanne teilgenommen und gehörte nach seinen Erfahrungen als Feldgeistlicher im Ersten Weltkrieg der Friedensbewegung an. Er war einer der »wichtigsten Motoren«¹⁵ der Ökumene im Dritten Reich. Im Anschluss an seine Vorträge gründeten sich zahlreiche evangelisch-katholische Gebets- und Gesprächskreise, die er mit bereits bestehenden in Kontakt brachte. 1939 gründete er als »eine Art Dachorganisation«¹⁶ die *Una Sancta*-Bruderschaft, um die Verbindungen zu stärken; viele der evangelisch-katholischen Kreise bezeichneten sich daher als *Una Sancta*-Kreise. Auf Metzger geht auch die entsprechend bezeichnete *Una Sancta*-Zeitschrift zurück, die vom Kloster Niederaltaich und der von ihm gegründeten Christkönigsgesellschaft herausgegeben wird. Metzger wurde 1944 von den Nationalsozialisten hingerichtet.

Sowohl das nationale als auch das internationale überkonfessionelle Engagement wurden von den Nationalsozialisten mit Argusaugen beobachtet. Sie

13 Ernesti, Jörg: Art. »Simon, Paul«, in: Ernesti, Jörg / Thönissen, Wolfgang (Hg.): Personenlexikon Ökumene, Freiburg/Br. 2010, S. 210–211.

14 Ebd.

15 Ders.: Ökumene im Dritten Reich, Paderborn 2007, S. 182. Bei seiner Teilnahme an der Konferenz in Lausanne 1927 »kümmerte er sich nicht um römische Verbote«, vgl. ebd., S. 183.

16 Ders.: Art. »Metzger, Max Joseph«, in: Ernesti, Jörg / Thönissen, Wolfgang (Hg.): Personenlexikon Ökumene, Freiburg/Br. 2010, S. 148.

sahen darin keine religiöse Bewegung, sondern politische Opposition. Folglich setzten sie alles daran, internationale Kontakte zu unterbinden, Zusammenarbeit von Christen zu stören und den kirchlichen Partikularismus zu fördern – was keinen Widerspruch zur Gleichschaltung durch die Deutschen Christen bezeichnet. Die Strategie brachte sogar so etwas wie eine »braune Ökumene«¹⁷ hervor.

Seit 1942 setzten Institutionalisierungsbemühungen bzgl. der ökumenischen Aktivitäten durch die römisch-katholischen Bischöfe ein, an deren Spitze der Paderborner Erzbischof Jaeger stand. Er setzte 1943 die Einrichtung eines Referates für Wiedervereinigungsfragen bei der Fuldaer Bischofskonferenz durch, in dem Jaeger selbst mit den Fragen den Protestantismus betreffend betraut wurde. »Auch wenn das Referat nur eine beobachtende und die Bischöfe beratende Rolle einnehmen sollte, wurde die Ökumene hier doch katholischerseits zum ersten Mal offiziell wahrgenommen.«¹⁸

Die Umstände des Dritten Reiches erwiesen sich für die Beziehungen zwischen evangelisch-lutherischen und römisch-katholischen Christen als »Katalysator«¹⁹ und führten zu »neuen Kontakten auf allen kirchlichen Ebenen«²⁰. Mit einer Anspielung auf die Verfolgungen der frühen Christen hatte Karl Bernhard Ritter in einer Denkschrift für Papst Pius XII., die er diesem während einer Audienz im Juni 1943 überreichte, geäußert: »In den Katakomben werden wir uns finden.«²¹

17 Vgl. Ders., *Drittes Reich* (2007), S. 220–238. Das Phänomen einer »braunen Ökumene«, die ihre Wurzeln im politisch-nationalistischen Gedankengut hat, ist bei Ernesti beschrieben, der ihr Motto mit den Worten zusammenfasst: »Wenn nun schon das deutsche Volk geeint sei, dürften die Christen im Reich nicht länger gespalten sein.« (S. 374). Zugleich muss betont werden, dass ausweislich der Berichte des Sicherheitsdienstes der SS (S. 238–308) die Ökumenische Bewegung von den Nationalsozialisten grundsätzlich als staatsfeindlich eingestuft wurde und ein Interesse an der »Verstärkung des kirchlichen Partikularismus« (Martin Bormann, als Nachfolger von Rudolf Heß Leiter der Parteikanzlei der NSDAP, 1941 in einem geheimen Schreiben; zitiert nach: Ebd., S. 373) bestand. Daran ändert auch die Tatsache nichts, dass mitunter das Gegenteil publiziert und die Idee einer »braunen Ökumene« bewusst lanciert wurde (S. 228–231).

18 Ebd., S. 375–376.

19 Ders., *Geschichte* (2007), S. 48.

20 Ders., *Drittes Reich* (2007), S. 377.

21 Zitiert nach: Ebd., S. 351.

2. Fragestellung

2.1 Der Untersuchungszeitraum

Dieser exemplarisch gehaltene und keineswegs vollständige Gang durch die frühe Geschichte der ökumenischen Bewegung und die Haltung der Römisch-katholischen Kirche zur Ökumenefrage verdeutlicht, dass das Verhältnis der evangelisch-lutherischen Kirchen zur Römisch-katholischen Kirche 1945 keineswegs voraussetzungslos war oder an einem Nullpunkt ansetzte. Das Gegenteil ist der Fall. Verwiesen sei auf die Veröffentlichung zur Ökumene im Dritten Reich von Ernesti¹. Nicht zuletzt die Menschen und ihre Erfahrungen sowie die einigermaßen intakt gebliebenen Verwaltungsstrukturen in beiden großen Kirchen ermöglichten die Kontinuität der v.a. während des Dritten Reiches gewachsenen Beziehungen in die frühe Bundesrepublik hinein. Die vorliegende Untersuchung kommt daher auch nicht ohne den ein oder anderen ausführlicher dargestellten Rückgriff auf die Zeit vor 1945 aus. Der gesellschaftspolitische Systemwechsel, die Gründung und Etablierung der Bundesrepublik Deutschland, aber auch die gesellschaftliche Veränderung durch die Durchmischung einst konfessionshomogener Gebiete in Folge der Zuzüge von Flüchtlingen und Vertriebenen verlangten den Kirchen eine Neupositionierung gegenüber Staat und Gesellschaft ab und beeinflussten das Verhältnis der Kirchen zu einander. Diese grundlegenden Veränderungen begründen den Beginn dieser Untersuchung mit dem Jahr 1945 nicht nur, sondern sind zentrale Faktoren für Spannung und Entspannung im Verhältnis zwischen den Kirchen.

In den dreißig Jahre umfassenden Untersuchungszeitraum fallen als entscheidende Wegmarken für das Verhältnis der Kirchen in Niedersachsen zueinander nicht nur die bereits erwähnte Nachkriegszeit und die frühen Jahre der Bundesrepublik Deutschland, sondern auch der Loccumer Vertrag 1955 und das Niedersachsenkonkordat 1965 sowie das Zweite Vatikanische Konzil mit den daraus folgenden Rezeptionsvorgängen auf allen kirchlichen Ebenen – auch in

1 Ernesti, Drittes Reich (2007).